universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Schelmuffksy's seltsame Abenteuer und Reisen zu Wasser und zu Lande

Reuter, Christian

Berlin, 1821

Dreiunddreißigstes Kapitel. Was beim Tanz geschah, und wie ich mit dem vornehmen Fräulein spazieren gehe, worauf sie mir abhanden kommt, und ich fortzureisen beschliejße

urn:nbn:at:at-ubi:2-13376

Drei und dreißigstes Kapitel.

Was beim Tanz geschah, und wie ich mit dem vornehmen Fräulein spatzieren gehe, worauf sie mir abhanden kommt; und ich fortzureisen beschließe.

Hierauf ging die Mittagsmahlzeit zu Ende, und man fing zu tanzen an. Ey, Sapperment! wie tanzten die Mädchen in Holland auch galant! sie setzen, hol mich der Teufel, die Beine, daß es eine Art hat. Da mußte ich nun auch mit tanzen, und zwar mit der Standesherrn-Tochter, welche mir über der Tafel zur Linken Hand gesessen, und bei mir Freiens vorgegeben hatte. Erstlich tanzten sie nur lauter gemeine Tänze, als Sarabanden, Esquen, Ballete, und dergleichen; solches Zeug tanzte ich nun alles weg mit, und, Sapperment! wie sahen sie mir alle auf die Beine, weil ich sie so

artig

artig setzen konnte. Nachdem wir nun eine gute Weile so herumgesprungen, wurde ein überaus artiger Kreistanz von den Damen und Cavaliers angestellt, welchen ich auch mittanzen mußte.

Die Erfindung war also: die Herren Junggesellen schlossen einen Kreis, und jedem, so viel ihrer im Kreise standen, mußte ein Frauenzimmer auf die Achseln treten, und mit ihren Röcken sein Gesicht bedecken, daß er nicht sehen konnte. Wie dieses geschehen war, wurde der Todtentanz aufgespielt, und die Junggesellen mußten darnach tanzen. Ey, Sapperment! wie ließ der Tanz so proper! — Ich hatte das Fräulein, welches sich in mich verliebt hatte, auf meiner Achsel stehen, und tanzte sehr artig mit ihr im Kreise herum, aber Sapperment! wie war sie so entsetzlich schwer, daß ich

hol mich der Teufel! ganz müde davon wurde, und doch durfte kein Cavalier mit Tanzen aufhören, bis ihm seine Dame von den Achseln herunter gefallen war. Als nun dieser Kreistanz zu Ende war, baten sie alle, ich sollte mich doch im Tanzen allein sehen lassen, welchen Gefallen ich ihnen gar leicht erweisen, und eins allein tanzen konnte. Ich war flugs bei der Hand, gab den Spielleuten zwei Dukaten, und sagte: „Allons, ihr Herrn! streicht mir einmal den Leipziger Gassenhauer auf!" — Sapperment! wie fingen die Kerls an, das Ding zu streichen, — ich fing mit lauter Kreuz-Kapriolen an, und that, hol mich der Teufel! Sprünge etliche Klafter hoch in die Höhe, daß die Leute nicht anders dachten, es müßte sonst etwas aus mir springen. Ey, Sapperment! was kamen für Leute von der

Gasse ins Hochzeithaus gelaufen, die mir mit großer Verwunderung zusahen.

Nachdem ich nun den Leipziger Gassenhauer auch weggetanzt hatte, mußte ich mit demselben Fräulein, welches meine Geliebte werden wollte, in der Stadt Amsterdam ein wenig herum spatzieren gehen, damit ich mich ein wenig abkühlte. Ich ließ mir das wohl gefallen, weil ich die Stadt noch nicht viel besehen hatte, und sie führte mich auch überall herum, wo es etwas zu sehen gab, auch mußte ich mit ihr auf die Amsterdamer Börse gehen — welche, hol mich der Teufel! proper gebaut ist, und sie wies mir auf derselben des gewesenen Schiffs-Admiral Ruyters Leichenstein, welcher zum ewigen Gedächtniß da aufgehoben wird, weil dieser Ruyter so ein vortrefflicher Held zu Wasser gewesen seyn soll, und

noch alle Tage in Amsterdam sehr beklagt wird. Als das Fräulein mir nun dieses und jenes gezeigt, fing sie wieder an, und sagte, ich solle sie doch immer nehmen, und wenn ich ja keine Lust hätte, mit ihr in Amsterdam zu bleiben, so wolle sie ihre Paar Lümpchen zusammen packen, und mit mir fortwandern, wohin ich wollte, wenn gleich ihr Herr Vater nichts davon wüßte. Hierauf gab ich ihr zur Antwort, daß ich der bravste Kerl von der Welt sey, und es könnte schon angehen; aber das ließe sich nicht so flugs thun; ich wollte es überlegen, wie die Sache anzufangen, und ihr ehester Tage Wind davon geben.

Hernach ging ich wieder auf den Tanzboden, und wollte sehen, wo meine zukünftige Geliebte geblieben sey, welche auf der Gasse von mir so schnell weglief. — Ich

schaute mir die Augen bald aus dem Kopfe, konnte sie aber nicht zu sehen bekommen, bis endlich eine alte Frau anfing, und zu mir sagte: „Euer Gnaden! nach wem sehen Sie sich so um?“ Da antwortete ich der Frau, und fragte sie, ob sie nicht das Fräulein gesehen, welches mir bei Tische zur linken Hand gesessen? „Ja, Euer Gnaden! fing die alte Frau wieder an, ich habe sie wohl gesehen, aber ihr Vater hat sie heißen nach Hause gehen, und erschrecklich ausgefenstert, daß sie sich eine so große Kühnheit unterfangen, und sich hätte von einem so vornehmen Herrn in der Stadt herum schleppen lassen, daß die Leute nun würden etwas von ihr zu reden wissen, und Euer Gnaden würden sie doch nicht nehmen.“

Als die alte Mutter mir diese Nachricht gegeben hatte, fragte ich weiter, ob

sie denn nicht bald wieder kommen werde? aber die Alte entgegnete, daß sie an ihrer Wiederkehr sehr zweifelte, denn ihr Herr Vater — wie sie vernommen — habe zu ihr gesagt: „Trotz, daß du dich von dem vornehmen Herrn wieder sehen lässest!“

Sapperment! wie verdroß mich das Ding, daß ich meine Geliebte nicht mehr sollte zu sehen bekommen, und als sie auch nicht wiederkam, überreichte ich Herrn Töffel dem Bräutigam, wie auch der Braut Gertrude mein Hochzeitgeschenk, nahm von ihnen, wie auch von den andern vornehmen Standespersonen und Damen überaus artig Abschied, und ging immer nach des Bürgermeisters Hause zu. Obwohl sie nun an diesem Tage die Brautkutsche mit vier Pferden noch zwanzig bis dreyßig Mal zu mir schickten, und

mich baten, ich möchte doch meine vornehme Person nur noch diesen Abend auf der Hochzeit präsentiren, wenn ich ja die übrigen Tage nicht wieder kommen wollte; so ging ich doch, hol mich der Teufel! nicht mehr hin, sondern schickte die Brautkutsche allemal leer ins Hochzeithaus zurück. Herr Töffel, der Bräutigam, ließ mir durch den Herrn Bürgermeister sagen, er wolle nicht hoffen, daß mich jemand von seinen Hochzeitgästen touchirt haben würde, oder ich sollte ihm nur sagen, was mir geschehen sey, er stünde mir für Alles; allein es erfuhr dieses Geheimniß, hol mich der Teufel! kein Mensch von mir, ausgenommen, die alte Frau wußte es, daß ich wegen der Tochter des Standesherrn so böse war.

Ich hatte im Sinn, gleich denselben Tag wieder zu Schiffe zu gehen, welches

auch geschehen wäre, wenn mich mein Herr Bruder Graf nicht so sehr gebeten hätte, ich möge ihn doch in seiner Unpäßlichkeit nicht verlassen, sondern so lange verziehn, bis er sein Fieber wieder los wäre, hernach wolle er mit mir reisen, wohin es mir beliebte. Ich blieb also meinem Herrn Bruder Grafen zu Liebe noch zwei ganzer Jahre in Amsterdam, und brachte meine Zeit meistentheils in den Spielhäusern zu, wo alle Tage vortreffliche Gesellschaft von vornehmen Damen und Cavalieren war. Nachdem nun das verteufelte Fieber meinen Herrn Bruder Grafen wieder völlig verlassen, ging ich mit ihm in die Bank, ließen uns frische Wechsel zahlen, und setzten uns auf ein Schiff, im Begriff, Indien, in welchem Lande der große Mogol residirt, zu besehen.